



Rede
des Präsidenten der
Max-Planck-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften e.V.
Peter Gruss
vor dem Wissenschaftlichen Rat
am 15. Februar 2007
in Berlin

Liebe Frau Friederici,
sehr geehrte Frau Bludau,
verehrte Vorgänger im Amt: Herr Lüst und Herr Zacher,
liebe Kolleginnen und Kollegen,

es ist eine schöne Tradition beim Wissenschaftlichen Rat auf wichtige Jubiläen des jeweiligen Jahres einzugehen. Dieses Mal greife ich gleich zu Beginn auf eine unrunde Zahl zurück: Galileo Galilei, einer der bedeutendsten Wegbereiter der Naturwissenschaften in der Neuzeit, wurde heute vor 443 Jahren geboren. Und von ihm stammt der für dieses Jahr so passende Ausspruch „*Und sie bewegt sich doch.*“ Diese Feststellung lässt sich auf vieles anwenden, was uns gegenwärtig beschäftigt. Denn 2006 war forschungspolitisch gesehen ein ganz außergewöhnliches Jahr.

Was auf EU-Ebene mit dem Lissabon-Ziel begann – also mit dem Ziel, europaweit mindestens 3% des Bruttoinlandsprodukts in Forschung und Entwicklung zu investieren – das wird zunehmend auch in Deutschland umgesetzt. Und noch mehr: es hat eine Dynamik entfaltet, die uns wohl alle überrascht hat.

Im Mittelpunkt steht die HighTechStrategie: Sie führt nicht nur die Programme einzelner Ministerien zusammen, sondern schließt zwei für uns enorm bedeutsame Initiativen ein. Zum einen den Pakt für Forschung und Innovation, der den außeruniversitären Forschungseinrichtungen - also auch uns - einen jährlichen Zuwachs von mindestens drei Prozent bis 2010 garantiert. Wir haben uns dafür verpflichtet, mit neuen Maßnahmen unsere risikoreiche Forschung zu verstärken sowie die Kooperation mit den Universitäten und den außeruniversitären Partnern einschließlich der Wirtschaft zu fördern.

Die Maßnahmen und Instrumente kennen Sie ja alle bestens: Wir bauen die IMPRS weiter aus, ebenso unser Programm für exzellente Wissenschaftlerinnen. Wir haben Mittel für neue Initiativen bereit gestellt: zum Beispiel für CFEL, für das MPI für Biologie des Alterns sowie für zusätzliche Abteilungen. Wir haben die Themenoffenen Selbständigen Nachwuchsgruppen auf den Weg gebracht und die Max-Planck-Fellows eingeführt. Mit all diesen Initiativen sind wir auf einem guten Weg. Aber wir werden unsere Leistungen darstellen müssen, belegen und ausweiten. Dazu später mehr.

Das zweite Programm, das unser Forschungssystem vermutlich noch weit nachhaltiger in Bewegung gesetzt hat, ist die Exzellenzinitiative. Wohl kaum eine forschungspolitische

Initiative in den vergangenen Jahrzehnten hat ein so grundlegend neues Prinzip verankert: Weg von der Nivellierung aller Hochschulen, hin zur Entfaltung von Spitzenuniversitäten mit Hilfe eines echten Wettbewerbs. Die Wirkung ist aus meiner Sicht durchschlagend: Die Unis haben ihr Portfolio analysiert, Stärken und sicher auch Schwächen erkannt und Neuerungen ins Auge gefasst. Allein schon damit hat die Initiative einiges bewegt.

Die Auswirkungen der Exzellenzinitiative haben auch die MPG erfasst. Sie, liebe Kollegen, waren begehrte Kooperationspartner! Da die Versäulung des Wissenschaftssystems aus unserer Sicht längst überwunden ist, waren Kooperationen an den meisten Standorten schon vorhanden, und Sie konnten darauf aufbauen. Unsere Institute waren für den Erfolg der Anträge für Graduiertenschulen und Exzellenzcluster häufig essentiell. Einige von Ihnen haben mir berichtet, dass Anträge sogar in den MPI geschrieben wurden. Es ist daher eine verdiente Anerkennung, dass die MPG bei 70 Prozent der erfolgreichen Anträge für Exzellenzcluster beteiligt war; ebenso bei mehr als der Hälfte der erfolgreichen Anträge für Graduiertenschulen.

Ich werte daher die Exzellenzinitiative insgesamt als Erfolg für die MPG! Die bisherigen Ergebnisse beweisen, dass unsere Leistungen im Forschungssystem herausragend sind und dass wir die Unis darin unterstützen konnten, ihre Stärken auszubilden. Sie zeigen zugleich, wie gut unsere Institute in die Forschungslandschaft integriert sind. Wir kooperieren eng und wir sind als Partner gesucht. Ich möchte die Institute an dieser Stelle aber bitten: Lassen Sie die Kooperationsverträge für die Cluster und Graduiertenschulen in der Generalverwaltung prüfen. Hier gibt es gelegentlich Umsetzungs-Schwierigkeiten, bei denen Sie die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gerne unterstützen.

Die Exzellenzinitiative bringt den erfolgreichen Universitäten zusätzliche Mittel. Und sie schiebt die Qualitätsverbesserung und -sicherung in den Unis an. Das ist großartig auch für die MPG! Wir brauchen starke Universitäten an unseren Standorten. Wir brauchen Fakultäten mit hervorragenden Wissenschaftlern, wo junge Leute bestens ausgebildet werden.

Wie bei einem echten Wettbewerb üblich, beobachten wir an verschiedenen Orten natürlich unterschiedliche Entwicklungen: Diejenigen Institute, die an erfolgreichen Standorten stehen, können davon profitieren, dass die Uni durch zusätzliche Gelder und durch die Öffentlichkeitswirkung der Initiative gestärkt wird. Wenn exzellente Einrichtungen sich zu einem Cluster ballen, gewinnen letztlich alle, denn das macht den Standort noch bekannter und attraktiver. Ein gutes Beispiel dafür ist der Großraum Boston, wo mit dem MIT und der Harvard-University zwei weltberühmte Einrichtungen seit Jahren auf herausragendem Niveau arbeiten und die gegenseitige Konkurrenz sie zu Höchstleistungen anspornt.

Diejenigen Institute, deren Standorte nicht von der Exzellenzinitiative profitieren, müssen ihrerseits alles tun, um ihren Standort weiter zu stärken. Zum Beispiel dadurch, dass sie vor Ort die Unis zur Profilbildung in den Bereichen des jeweiligen MPI anregen, und zwar in der nötigen Breite, das heißt auch in der Lehre. Zudem sollten sie versuchen, noch stärkere Anziehungspunkte zu schaffen, zum Beispiel über die Einrichtung von IMPRS. Natürlich können unsere Institute nicht alleine ganze Universitäten oder auch nur einzelne Fakultäten retten. Aber gute Zusammenarbeit und aktive Unterstützung der Uni-Interessen sind nicht nur für die einzelne Hochschule, sondern auf Dauer auch für das betroffene MPI hilfreich. Ein gelungenes Beispiel dafür ist Rostock. Dort ist es dem MPI in dem speziellen Feld der Demografie gelungen, mit der Uni einen Schwerpunkt zu bilden, der sich mittlerweile über Deutschland hinaus einen Namen gemacht hat und der wiederum das Institut stärkt.

Derzeit gibt es 60 übergreifende Kooperationsverträge zwischen MPI und Universitäten, der letzte wurde gerade in Heidelberg geschlossen mit insgesamt vier beteiligten

Instituten. Diese Rahmenverträge, liebe Kolleginnen und Kollegen, sind eine Möglichkeit, die Sie ebenfalls nutzen können und für die Sie jederzeit die Unterstützung der MPG bekommen – wenn Sie darin einen Mehrwert für sich sehen. Wo Ihnen eine Kooperation nicht nutzt, gehen Sie sie nicht ein!

Wir müssen uns allerdings auch die Frage stellen: Was ist, wenn die Max-Planck-Gesellschaft in Deutschland nicht mehr selbstverständlich als die Adresse für herausragende Forschung wahrgenommen wird; wenn andere das Label „Exzellenz“ für sich beanspruchen?

Ich kann Sie beruhigen: Wenn andere an dieser Stelle aufholen, ist das keine Beeinträchtigung der MPG. Exzellenz ist ja für uns nicht das alleinige Kennzeichen. Was die Max-Planck-Gesellschaft so einzigartig macht, ist die Gesamtheit unserer Merkmale: herausragende Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus den verschiedensten Ländern, die besondere Freiheiten in der Wahl der Themen und Methoden genießen, risikoreiche Forschung an den Grenzen des Wissens, außergewöhnliche Fächerkombinationen, flexible, dynamische Forschungseinheiten, stringente Qualitätskontrolle und nicht zuletzt auch die Förderung des Technologie-Transfers. All das macht uns in der Forschungslandschaft über die deutschen Grenzen hinaus einmalig. Außerdem: Sie brauchen sich nur die Zahlen vor Augen halten: 275 Direktorinnen und Direktoren stehen mehr als 11.000 Lehrstühlen an den Universitäten gegenüber.

Unsere Mission ist, allerhöchste Leistungen zu erbringen. Nennen Sie das exzellent oder wie auch immer. Unser Maßstab ist dabei nicht, in Deutschland an der Spitze zu stehen, sondern weltweit zu den Besten zu gehören. Wenn Sie sich einige Indikatoren für Exzellenz und Elite ansehen, wird klar: Wir sind wirklich international herausragend! Und dafür gibt es viele Belege: Seien es Rankings wie im „Times Higher Education Supplement, wo wir letztes Jahr auf Platz 1 der „Top non-university institutions in science“ gestellt wurden; seien es die nationalen oder internationalen Wissenschaftspreise von Leibniz bis Nobel; oder unser Abschneiden in den Listen von Thomson ISI mit den meistzitierten Forschern bzw. Institutionen. Sie wissen, ich vertrete nicht die Ansicht, dass bibliometrische Analysen alleine aussagekräftig sind. Wir haben allerdings auch keine Angst davor, nach diesem Kriterium gemessen zu werden.

Aber, liebe Kolleginnen und Kollegen, wenn wir dieses Niveau halten wollen, müssen wir etwas dafür tun. Hier gilt als Forderung, was Galileo sagte: *Wir müssen uns bewegen!* Die Grenzen der Forschung, an denen wir arbeiten, werden ständig verschoben. Wir müssen diejenigen sein, die an vorderster Front stehen. Die Max-Planck-Gesellschaft muss Pathfinder für die Grundlagenforschung sein, neue Gebiete erschließen und unbekannte Felder ergründen.

Wir haben die Freiheit, neue innovative Themen zu setzen. Wir können vorgeben, was Innovation ist. Wir sind so flexibel, unsere Strukturen so zu gestalten, dass wir die neusten Forschungsgebiete besetzen können. Ich würde sogar sagen: Unsere Flexibilität ist einer der größten Vorzüge, die wir besitzen. Aber wir müssen sie auch nutzen! Die Perspektivenkommissionen der Sektionen und der Perspektivenrat leisten hier hervorragende Arbeit! Wir möchten diese Arbeit noch stärker unterstützen.

Unter der Leitung von Herrn Trepte, den Sie schon aus der Pressearbeit kennen, haben wir zusätzlich ein neues Stabsreferat eingerichtet. Es soll den Kommissionen zuarbeiten; das heißt, dort werden zum Beispiel Informationen gesammelt, in welchen Feldern Forschungsinstitutionen in anderen Ländern aktiv sind. Diese Informationen werden analysiert und aufbereitet, um Vergleiche mit unseren bisherigen Aktivitäten zu ziehen und diese weiterzugeben. Damit werden Sie, meine Damen und Herren, eine bessere Grundlage haben, unsere Zukunftsperspektiven zu entwickeln.

Einer der wichtigsten Punkte wird bleiben, die besten Köpfe für uns zu gewinnen. Wir sind derzeit noch relativ gut aufgestellt, um hervorragende Wissenschaftlerinnen und

Wissenschaftler auf allen Ebenen zu rekrutieren. Aber das wird zunehmend schwerer. Wir rekrutieren auf einem internationalen Markt. Wie wir alle wissen, sind transnationale Eliten nicht gerade mühelos mit der Besoldung auf Basis des öffentlichen Dienstes bzw. des deutschen Beamtenrechts zu gewinnen. Bzw. wie Sie mich auch immer wieder erinnern, auch nicht ohne weiteres zu halten! In diesem Bereich scheint sich trotz der enormen Dynamik, die wir aktuell im Wissenschaftsbereich beobachten, wenig zu ändern. Es bleiben für uns – und vor allem für mich – weiterhin dicke Bretter zu bohren...

Zugleich nimmt der Pool ab, aus dem wir rekrutieren können. Zumindest für Europa wissen wir schon, dass bis 2010 700Tausend Naturwissenschaftlerinnen und -wissenschaftler fehlen werden. Wir müssen verstärkt Anreize schaffen, die wenigen zu halten und auch außerhalb Europas die besten für uns zu gewinnen. Unsere Erfahrung zeigt, dass uns das mit spannender Forschung in einem kreativen Umfeld gut gelingen kann. Vor allem können wir sehr gut ausgestattete Abteilungen bieten.

Gleichzeitig spürt man in den Berufungskommissionen eine gewisse Zurückhaltung, die Verantwortung für diese Abteilungen, sehr jungen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern zu übertragen. Es ist leider eher die Ausnahme, wenn ein Kandidat mit Mitte / Ende 30 berufen wird.

Meine Damen und Herren, gerade in dem Abschnitt, der zwischen dem Höchstalter für Nachwuchsgruppen und dem realen Berufungsalter liegt, müssen wir die Talente zu uns holen! Denn das sind oft die kreativsten Jahre! Ich habe mir mal angeschaut, wie alt die Kollegen waren, als sie ihre Entdeckung machten, für die sie mit dem Nobelpreis ausgezeichnet wurden. Im Schnitt waren sie 38 Jahre alt. Und die meisten waren noch nicht Direktoren.

Der Altersdurchschnitt in der MPG wird zugleich weiter steigen: Das für uns geltende niedersächsische Beamtenrecht hat das Emeritierungsalter ab diesem Jahr für alle, die ihren 60sten Geburtstag noch vor sich haben, auf 68 Jahre erhöht. Das ist eine gute Nachricht. Denn das heißt, Sie können ohne Einschränkungen in Ihren Ressourcen bis zum 68. Lebensjahr weiterarbeiten. Andererseits verändert sich das Durchschnittsalter eben dadurch. Natürlich trage ich selbst zu dieser Bilanz bei. Trotzdem oder vielleicht gerade deswegen bin ich der Überzeugung: Die MPG muss viel mehr als bisher darauf achten, dass wir jungen Kolleginnen und Kollegen eine Chance geben!

Wie ich anfangs bereits sagte, erhalten Forschung und Wissenschaft mehr Aufmerksamkeit und mehr Mittel. Das ist fraglos eine erfreuliche Entwicklung, aber sie hat auch Schattenseiten. So verlangt uns der Pakt für Forschung und Innovation ein Berichtswesen ab, wie es noch nie dagewesen ist. Es wächst der Druck, für die zusätzlichen Gelder Ergebnisse vorzuweisen. Und diesen Druck spüren nicht nur wir. Auch das Bundesforschungsministerium und die Wissenschaftsministerien in den Ländern müssen innerhalb ihrer Regierung und vor den Parlamentariern begründen, wofür die Mittel verwendet werden.

Um hier gute Argumente zu haben bzw. weitergeben zu können, brauchen wir einen möglichst reibungslosen Informationsfluss zwischen den Instituten und der Generalverwaltung. In gleichem Maße brauchen wir die Information, um private Mittel einzuwerben. Wie Sie sicher wissen, gibt es seit letztem Sommer die Exzellenzstiftung zur Förderung der Max-Planck-Gesellschaft. Die Stiftung unterstützt ausschließlich unsere Forschung. Und ich freue mich besonders, dass sie unser Erfolgsmodell, nämlich unsere Autonomie in allen thematischen Fragen, anerkennt und stärkt. Vermögende Bürger investieren ihr Geld in die Stiftung, damit wir unsere Arbeit ausweiten können. Um sie zu gewinnen, müssen wir mit unseren Informationen künftig noch stärker auf ihre Interessen eingehen. Ich muss also auch dafür zeitnah wissen, an was Sie gerade forschen. Das hat unter Umständen den schönen Nebeneffekt für Sie, meine Damen und Herren, dass sich Stifter speziell für Ihre Projekte interessieren und Sie dadurch

zusätzliche Mittel bekommen. An dieser Stelle danke ich denjenigen, die letzte Woche sehr kurzfristig Beispiele für die Sitzung des Fundraising-Komitees beige-steuert haben.

Außerdem wird es immer wichtiger, dass wir uns mit einer professionellen Presse- und Öffentlichkeitsarbeit präsentieren. Die Exzellenzinitiative war ja zum Teil auch einfach ein PR-Erfolg. Das sportliche Element, dass hier die besten Hochschulen der Republik gegeneinander antraten, hatte einen ähnlichen Effekt wie die Bundesliga oder die Formel 1: Jeder will wissen, wie's ausgeht. Im Vergleich dazu ist ein Dauererfolg, wie ihn die MPG vorweisen kann, eher langweilig. Aber, meine Damen und Herren, das darf keine Ausrede sein! Gerade im Sport gibt es gute Beispiele für Serien-Gewinner, die nicht an Attraktivität verlieren. Ich sage nur: Michael Schumacher. Was den Mann attraktiv macht, sollen andere beurteilen. Aber eines ist sicher: Er war immer wieder erster, und trotzdem war die Formel eins für Millionen von Zuschauern nie langweilig.

Für uns heißt das: Die Max-Planck-Gesellschaft muss ihre Öffentlichkeitsarbeit verstärken. Wir haben wichtige Erkenntnisse und entscheidende Beiträge zu den Diskussionen unserer Zeit zu bieten, und wir müssen diese auf verlässliche, aber auch auf verständliche Weise vermitteln. Wir brauchen Fürsprecher für unsere Forschung in der Öffentlichkeit. Erfreulicher Weise hat die Max-Planck-Gesellschaft schon solche Fürsprecher in Wissenschaft, Wirtschaft und Politik – und das weltweit. Ich spreche von unseren Alumni, also von ehemaligen Doktoranden, Postdocs, Gastwissenschaftlern und Mitarbeitern. Um sie wollen wir uns künftig noch mehr kümmern. Konkret bauen wir zurzeit ein Alumniportal auf, das im Sommer an den Start gehen soll.

Aber auch die klassische PR wollen wir offensiv angehen. Wir haben deshalb beschlossen, den Instituten zunächst die Finanzierung von etwa 10 Stellen zur Verfügung zu stellen. Das Verfahren werden wir noch im Einzelnen festlegen. Ich erwähne diese Möglichkeit aber bereits ausdrücklich hier, damit Sie prüfen können, ob Sie sich beteiligen wollen.

Was wir brauchen ist eine enge Vernetzung: Zum einen innerhalb der Institute, das heißt, die Pressestelle muss selbst ausreichend Einblick in die Forschung haben. Zum zweiten zwischen den Pressestellen der Institute und der Pressearbeit in der Generalverwaltung. Ich denke zum dritten auch an die Institutsbetreuung, die in Zukunft auch die Aufgabe haben wird, Informationen über die Forschungsarbeit an den Instituten für uns zentral bereit zu stellen. Natürlich werden die Kolleginnen und Kollegen sich weiterhin in erster Linie um die Anliegen der Institute kümmern. Doch gerade im ständigen Kontakt mit den MPI haben sie ohnehin einen Einblick in die Arbeit und sollten daher konkrete Ergebnisse erhalten und weiterleiten. Auch bei dieser Vermittlung können die zusätzlichen PR-Mitarbeiter an den Instituten eine wertvolle Hilfe sein.

Ein weiteres Ziel sollte sein, die Forschungsförderung der Europäischen Union noch besser zu nutzen. Fakt ist, dass die MPI aus dem 6. Rahmenprogramm unterm Strich 154 Millionen Euro erhalten haben. Aber dieses Geld verteilt sich innerhalb der MPG sehr ungleich. Wir haben deswegen den Plan, nach und nach regionale EU-Büros mit ein bis zwei Mitarbeitern einzurichten, die den MPI helfen, die aufwändige Antragstellung erfolgreicher zu bewältigen. Finanzieren können wir das aus dem Overhead der EU-Mittel. In Göttingen haben wir damit bereits sehr gute Erfahrungen gemacht. Und ich bin sicher, dass wir auf diesem Weg im neuen 7. Rahmenprogramm noch einmal erfolgreicher sein können als bisher.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, zweifellos ist die MPG nach wie vor eine Perle der Grundlagenforschung, und sie wird auch von anderen als solche anerkannt! Unsere Governance wird gelobt, man sucht uns nicht nur als Kooperationspartner...

Ein Beispiel dafür ist das *Center for Advanced European Studies and Research* – kurz caesar – in Bonn, für das uns letzten Herbst die wissenschaftliche Verantwortung übertragen wurde. Für alle, die das Zentrum vielleicht nicht kennen: Caesar wurde vor etwas mehr als 11 Jahren mit Mitteln aus dem Bonn-Berlin-Ausgleich gegründet. Träger

ist eine Stiftung des Bundes und des Landes Nordrhein-Westfalen. Das Ziel war, Grundlagen- und angewandte Forschung in verschiedenen Bereichen zu verknüpfen und damit besonders innovative Ergebnisse zu erzielen. Nachdem die Resultate in den letzten Jahren nicht optimal waren, hatten die Stifter uns gebeten, ein neues Konzept zu entwickeln und zu prüfen, inwieweit wir Verantwortung für das Institut übernehmen können.

Ich habe dafür eine Präsidentenkommission ins Leben gerufen, die als neuen Forschungsschwerpunkt die Neurowissenschaften vorgeschlagen hat. Und wir haben uns entschlossen, das Zentrum mit unserem Know-how und den bewährten Verfahren bei einem Neustart zu unterstützen. Herr Waldmann und Herr Neher haben letzten Herbst die kommissarische Leitung übernommen – dafür an dieser Stelle nochmal herzlichen Dank! Eine Berufungskommission wird im Laufe des Jahres geeignete Kandidaten für die künftige Ausrichtung suchen. Und natürlich werden wir vor Ort eng mit den Universitäten Bonn und Köln und unserem MPI für neurologische Forschung zusammen arbeiten.

Was haben wir davon? Ich denke, für die MPG ist caesar eine gute Möglichkeit, Forschung nach unseren Maßstäben in einem Institut umzusetzen, das ein eigenständiges Stiftungsinstitut ist. Zugleich können wir unser Themenspektrum in eine Richtung erweitern, die gerade im Raum Köln-Bonn sehr gute Rahmenbedingungen vorfindet. Eine Besonderheit des Instituts wird außerdem die Ausgründungsplattform sein. Dieser sogenannte Inkubator soll dafür sorgen, Forschungsergebnisse so weiterzuentwickeln, dass sie möglichst schnell und effektiv in ein Start-up münden. Das heißt, wir können für die ganze MPG eine neue Möglichkeit erschließen, wie Erkenntnisse aus der Wissenschaft unverzüglich in die Praxis umgesetzt werden können.

Wir sollten unsere Bemühungen, die MPG in verschiedener Hinsicht voran zu bringen aber nicht auf Deutschland beschränken. Sicher, wir sind eine deutsche Forschungsorganisation, die von deutschen Steuergeldern finanziert wird. Der größte Teil unserer Aktivitäten konzentriert sich hier im Land. Schließlich sind wir dem Forschungsstandort Deutschland und seiner Wettbewerbsfähigkeit verpflichtet. Aber gerade um sie zu erhalten, müssen wir über die deutsche Grenzen hinaus blicken und gehen. Das ergibt sich schon allein aus dem europäischen Einigungsprozess heraus. Wenn Europa zusammen wächst, wäre es provinziell, die Max-Planck-Gesellschaft auf eine nationale Rolle einzuschränken. Und selbst von den europäischen Grenzen sollten wir uns nicht einengen lassen.

Ohnehin gibt es wenige Metiers, die per se so international sind wie die Wissenschaft. Liebe Kolleginnen und Kollegen, allein Ihre Terminkalender dürften Bände sprechen. Sie arbeiten an Projekten auf der ganzen Welt: von Sibirien bis in den brasilianischen Regenwald, von afrikanischen Wüsten über mongolische Steppen bis zum pazifischen Meeresgrund. Nicht nur die Sektionsbüros haben die Erfahrung gemacht, dass es gar nicht so leicht ist, Termine, zum Beispiel für Berufungskommissionen zu organisieren, wenn sich die Mitglieder in 12 verschiedenen Zeitzonen befinden...

An den Max-Planck-Instituten arbeiten Forscher aus den unterschiedlichsten Nationen. Jeder vierte Direktor ist Ausländer, ebenso jeder zweite Doktorand und vier von fünf Postdocs! Ganz abgesehen davon, haben drei MPI ihren Sitz im europäischen Ausland. Ich glaube, damit sind wir in Deutschland einmalig! Und selbst in den USA gibt es wenige Forschungsstätten, die so eine Vielfaltigkeit bieten können wie die Max-Planck-Gesellschaft.

Max-Planck-Wissenschaftler finden sich an der Spitze internationaler Rankings, unsere Forschungsergebnisse machen weltweit Schlagzeilen. Ich habe das letzten Herbst selbst miterlebt, als ich auf meinem USA-Besuch auf der Titelseite der *USA Today* von „Lucy's Baby“ gelesen habe. Damals hatten Forscher vom MPI für evolutionäre Anthropologie ihren Fund des wohl ältesten und am besten erhaltenen Kinderskeletts eines menschlichen Vorfahren veröffentlicht. Max-Planck war groß in der amerikanischen

Presse! Übrigens stammt der Kollege Zeray Alemseged, der die entscheidenden Grabungen unternommen hat, selbst aus Äthiopien und arbeitet in der Abteilung des Franzosen Jean-Jacques Hublin – nur als weiteres kleines Beispiel unserer Internationalität.

Mit der Ausstellung Science Tunnel wandern die Ergebnisse unserer Forschung rund um die Welt: Nach Japan, Singapur, Shanghai und Dresden im vergangenen Jahr wird der Tunnel in den nächsten Monaten in Brüssel, Südafrika und Korea gezeigt. Das Interesse in der Bevölkerung ist beeindruckend, die nächsten Termine hätten wir teilweise doppelt vergeben können!

Und die MPG sollte auch künftig neue Möglichkeiten außerhalb Deutschlands erschließen. Das haben wir schon in der Vergangenheit mit Erfolg getan. Als mein Vorgänger Prof. Lüst vor 30 Jahren die ersten Kontakte nach China knüpfte, war das ein echtes Wagnis. China war so fremd wie ein anderer Planet und die politische Situation alles andere als stabil. Vielleicht war es hilfreich, dass Herr Lüst Astrophysiker ist und daher mit fremden Planeten vertraut und zudem bereit war, nach den Sternen zu greifen. Auf alle Fälle hat sich das Wagnis gelohnt. Wir hätten heute kaum so gute Verbindungen in dieses aufstrebende Land, wenn wir nicht schon vor so langer Zeit Kooperationen aufgebaut hätten.

Jetzt ist die Zeit gekommen für die nächste Stufe internationaler Aktivitäten, zum Beispiel für Max-Planck-Institute in anderen Ländern. Das Partnerinstitut, das wir gemeinsam mit der chinesischen Akademie der Wissenschaften in Shanghai gegründet haben, war ein erster Schritt in diese Richtung. Ich sage bewusst ein erster Schritt: Denn das Institut ist kein echtes MPI. Wir haben es gemeinsam mit der CAS gegründet, es soll auf Dauer in die Verantwortung der CAS übergehen, und von daher haben wir einen Partner, der selbstverständlich das Institut mitgestaltet. Gerade der Anfang war zwar nicht einfach.

Die positive Erfahrung ist jedoch, dass wir es geschafft haben, die Schwierigkeiten in den Griff zu kriegen. Wir können jetzt, etwas mehr als ein Jahr nach der Gründung, mit Stolz sagen: Das Institut ist auf einem guten Weg. Und dafür, dass das Partnerinstitut eben eigentlich kein MPI ist, ist ziemlich viel Max-Planck drin: Zum Beispiel zwei selbständige Nachwuchsgruppen nach unserem Auswahlssystem sowie eine weitere, die demnächst eingerichtet wird. Wir haben einen Fachbeirat berufen, der im Spätsommer das Institut evaluieren wird; der Statusbericht ist bereits in Arbeit. Die beiden Direktoren sind beide als AuWiMi an Max-Planck-Institute berufen worden. Weitere Direktoren wollen wir im Laufe dieses Jahres identifizieren.

Dass wir nach all den Startschwierigkeiten in so kurzer Zeit die Probleme lösen konnten, ist das Verdienst aller Beteiligten, besonders aber auch das von Martin Vingron. Nachdem er die kommissarische Leitung übernommen hat, ist das Institut in ruhigem Fahrwasser. Herr Vingron, herzlichen Dank für Ihren Einsatz!

Wie bei allen Prozessen ist die MPG auch bei ihren Auslandsaktivitäten auf das Engagement ihrer Mitglieder angewiesen. Ich möchte die Gelegenheit nutzen, um allen, die sich für unsere gemeinsamen Interessen einsetzen, sehr, sehr herzlich zu danken! Egal ob Sie in Kommissionen mitarbeiten, Ihre Sektion unterstützen, anderen Instituten unter die Arme greifen oder Kooperationen im In- und Ausland fördern. Von Ihrem Engagement profitiert die Max-Planck-Gesellschaft insgesamt! Ich möchte heute ganz besonders meinen Kollegen Vizepräsidenten danken! Mein Dank geht ebenso an die Vorsitzenden des Wissenschaftlichen Rats, und an die Sektionsvorsitzenden. An alle, die für die Max Planck Gesellschaft Verantwortung und viel Arbeit übernehmen. Liebe Kollegin, liebe Kollegen, was Sie leisten ist außerordentlich und alles andere als eine Selbstverständlichkeit!

Ein stärkeres Engagement im Ausland bedeutet ebenfalls noch einmal Mehrarbeit. Aber damit erreichen wir eben auch einen Mehrwert für die Gesellschaft, der das wieder aufwiegt. Das gilt aus meiner Sicht besonders für die anvisierten MPI im Ausland.

Was ist die Idee dahinter?

Wir wollen künftig für neue Institute unter bestimmten Umständen nicht nur Standorte in Deutschland in Betracht ziehen, sondern eben weltweit. Dabei bleiben wir selbstverständlich unserem Prinzip treu, zuerst Themen zu identifizieren, die wir künftig stärker oder ganz neu bearbeiten wollen, und dann den idealen Standort zu finden. Beides ist und bleibt Aufgabe der Sektionen und der zugehörigen Perspektivenkommissionen. Die Initiative dafür liegt also in Ihrer Hand! Meine Damen und Herren, prüfen Sie diese Möglichkeit! Ich bin sicher, dass sich für Ihre Sektion, für Ihr Feld ganz neue Chancen eröffnen! Die Entwicklung im internationalen Bereich dürfte zudem ein Thema sein, das die Perspektivenkommissionen kontinuierlich im Blick behalten sollten.

Was außerdem selbstverständlich sein sollte: Wo Max-Planck drauf steht, muss auch Max-Planck drin sein! Das heißt, an jedes MPI, egal wo es steht, legen wir unsere bewährten Qualitätsmaßstäbe an. Für die Direktorenposten wollen wir nur die Besten ihres Fachs. Sie werden von hochkarätig besetzten Kommissionen ausgewählt, von exzellenten Kollegen begutachtet, und ihre Arbeit wird nach den geltenden Richtlinien evaluiert. Also auch hier, meine Damen und Herren, sind Sie diejenigen, die dafür Sorge tragen, wer die Max-Planck-Gesellschaft in den Auslandsinstituten repräsentiert. Natürlich werden diese Wissenschaftler die gleiche Unabhängigkeit genießen und die gleichen Rechte und Pflichten haben wie Sie alle.

Insgesamt müssen wir überlegen, wie wir genau vorgehen sollen. Parallel zu Ihren Vorschlägen bottom up, müssen wir systematisch nationale Forschungssysteme auf ihre Leistungsfähigkeit, ihre Dynamik, auf forschungspolitische Rahmenbedingungen und Wissenschaftsstrukturen untersuchen. Wir müssen finanzielle Rahmenbedingungen ausloten und natürlich das Potential, vor allem das künftige Potential der einzelnen Länder prüfen.

Da gibt es zum einen Länder, die zur Zeit die Benchmarks setzen wie beispielsweise Großbritannien oder die USA. Sie sind für uns natürlich außerordentlich attraktive Partner. Gleichzeitig haben manche der kleineren Länder Interesse an einem Engagement der MPG, weil es dort keine vergleichbare Institution gibt. Zum anderen sind auch Länder besonders interessant, die sich gerade zu forschungstarken Standorten entwickeln. Insgesamt bergen Gründungen im Ausland natürlich einige Herausforderungen. Wir müssen dafür neue Geldquellen erschließen, wir bekommen es mit Verhandlungspartnern zu tun, die wir nicht kennen, wir müssen andere Bedingungen, zum Beispiel rechtlicher Art, berücksichtigen. Da gibt es sicher Fallstricke und Hindernisse, die wir uns heute noch gar nicht vorstellen können. Aber das eröffnet uns auch große Möglichkeiten. Wir müssen heute so weitsichtig agieren wie wir es vor 30 Jahren in China getan haben.

Dabei muss es möglich sein, Chancen zu ergreifen, die an die MPG von außen herangetragen werden. Die erste haben wir bereits in der Hand: Der US-Bundesstaat Florida hat uns angeboten, auf einem gemeinsamen Campus mit dem Scripps Research Institute ein eigenes MPI zu gründen. Gemeinsam mit dem Sektionsvorsitzenden, dem Vizepräsidenten und weiteren Mitgliedern der BMS haben wir das Thema Bio-Imaging in den Mittelpunkt gestellt.

Meine Damen und Herren, das ist eine phantastische Chance, und wir können stolz darauf sein, dass wir ein solches Angebot bekommen haben! Für uns bedeutet das: Wir könnten in dem Land präsent sein, das derzeit – und sicher noch auf längere Sicht – in so gut wie allen naturwissenschaftlichen Fächern die Standards setzt. Wir könnten die Stärken von Max-Planck demonstrieren und hätten die Möglichkeit, unsere Prinzipien

über Deutschland hinaus zu verbreiten. Wir könnten Kontakte zu den besten Einrichtungen knüpfen, und das sehr viel intensiver als es bisher jemals möglich war. Und am Ende wäre ein solches Institut auch ein wichtiges Signal innerhalb Deutschlands.

Sie hören es vielleicht schon: Wir könnten, wir würden, wir hätten... Wir können noch nicht sicher sein, ob wir in Florida landen. Der Prozess ist im Gange, aber vor allem viele Finanzierungs- und Verfahrensfragen sind derzeit unklar. Es kann sein, dass unser amerikanisches Vorhaben am Ende wie eine Seifenblase platzt. Aber wir werden tun, was in unserer Macht steht, damit es Realität wird!

Das erste MPI außerhalb Europas haben wir also vor Augen. Oft werde ich gefragt, wie groß wird die MPG? Meine Antwort bleibt konstant: Wir brauchen eine Entwicklung mit Augenmaß! Denn die Internationalisierung birgt wie alles, was Chancen eröffnet, zugleich Risiken. Wir wissen nicht, wie sich diese Erweiterung auf das Selbstverständnis der Max-Planck-Gesellschaft und den Zusammenhalt ihrer Mitglieder auswirkt. Heute – habe ich zumindest das Gefühl – sind wir eine nette Familie. Manche der Mitglieder sind stärkere Familienmenschen als andere, aber zu den großen Anlässen kommen wir zusammen. Wie diese Familie funktioniert, wenn sie größer wird und Mitglieder aus anderen Ländern hinzukommen, müssen wir aufmerksam beobachten.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, Sie alle wissen, wie lange Institutsgründungen allein im Inland brauchen. Von daher werden wir in der kommenden Dekade allenfalls eine Hand voll Institute neu anschieben können. Das wird auf keinen Fall vergleichbar mit dem Aufbau Ost, als wir 18 Institute ganz neu gegründet haben. Herr Zacher, Sie werden sich noch gut erinnern, mit welcher Anstrengung das verbunden war! Wie viele es letztlich werden, hängt natürlich auch von den Erfahrungen in Florida und anderswo ab. Das hängt davon ab, welche Staaten uns Angebote machen können; vor allem hängt es natürlich am Geld, auch inwieweit wir von deutscher Seite unterstützt werden.

Aber am wichtigsten ist: Es ist für uns nur sinnvoll, ins Ausland zu gehen, wenn daraus ein echter wissenschaftlicher Mehrwert entsteht. Nur wenn klar ist, dass die Kosten mit zusätzlichen Mitteln gedeckt sind; nur wenn wir die Verfahren und Prozesse der MPG auch im Ausland umsetzen können – dann werden wir den Schritt wirklich gehen.

Meine Damen und Herren, ich hatte eingangs gesagt, dass die forschungspolitische Dynamik, die wir derzeit beobachten, ihresgleichen sucht. Das ist nicht zuletzt der europäischen Entwicklung zu verdanken. Vor 50 Jahren (25. März 1957) wurde mit der Unterzeichnung der Römischen Verträge der Grundstein für die Europäische Union gelegt. In diesen 50 Jahren wurde das große Ziel erreicht, das sich Politiker wie Monet, Adenauer und De Gasperi damals gesetzt hatten: Nämlich Frieden und Wohlstand für Europa. Wohlstand bedeutete damals, gut zehn Jahre nach Kriegsende, die essentiellen Bedürfnisse zu befriedigen, zum Beispiel die Ernährung der europäischen Bevölkerung zu sichern. Heute wissen die europäischen Staatschefs, dass Forschung auf höchstem Niveau notwendig ist, wenn Europa nicht riskieren will, zu einem Kontinent von Imitatoren statt Innovatoren zu werden und damit auch seine politische und wirtschaftliche Rolle in der Welt aufzugeben. Um unseren Wohlstand zu sichern, stehen Bildung und Forschung richtigerweise auf der politischen Agenda ganz oben, auch auf der Agenda der deutschen Ratspräsidentschaft.

Meine Damen und Herren, das alte Europa ist in Bewegung, auch wenn diese Bewegung manchmal etwas schneller sein könnte. Für uns ist es wichtig, die Chancen zu nutzen, die sich für uns bieten – und selbst Neues anzustoßen. Wir leben in einer Zeit, in der sich weltweit große Möglichkeiten eröffnen. Die Max-Planck-Gesellschaft ist in dieser Entwicklung mittendrin: Unsere Forschung trägt einerseits zum Fortschritt und zu neuem Wissen bei. Gleichzeitig müssen wir darauf achten, dass wir das Rad in der Hand behalten, um diese Entwicklung mitzusteuern. Ich glaube, wir haben die besten Voraussetzungen. Und ich bin sicher: Wir werden sie nutzen!